

Eine Verknüpfung archetypischer
Bilder von Märchen mit den
Wesenheiten von Heilmitteln

Anita Kraut · Gerhard Stöhr

Märchen und Heilkunst

Das Wesen von Heilpflanzen in Erzählungen

LESEPROBE

Märchen und Heilkunst

Das Wesen von Heilpflanzen in Erzählungen

Anita Kraut · Gerhard Stöhr



Wichtiger Hinweis:

Die in diesem Buch gemachten Aussagen zu Heilmitteln, deren Anwendung usw. wurden von den Autoren sorgfältig erarbeitet und geprüft. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder der Autor noch der Verlag können für eventuelle Nachteile und Schäden eine Haftung übernehmen, die aus den im Buch gemachten Hinweisen resultieren.

Alle Benutzer sind angehalten, selbst festzustellen, ob die gewählten Arzneimittel für sich selbst oder für Patienten geeignet sind. Eine Einnahme erfolgt auf eigenes Risiko. Die in diesem Buch enthaltenen Ratschläge können und sollen keine fachliche Beratung durch einen Arzt oder Heilpraktiker ersetzen.

1. Auflage 2021

© 2021 ML Verlag in der
Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG, Kulmbach

Druck: GRASPO CZ, a.s., Zlín

Das Werk einschließlich all seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sind unzulässig und strafbar.

Titelbild: Paul Hey © Fr. Wachnitz-Hey

Pflanzenbilder: von den Autoren; Illustrationen: © naddy – stock.adobe.com, © SpicyTruffel – stock.adobe.com

www.ml-buchverlag.de

ISBN (Buch): 978-3-96474-184-4

ISBN (E-Book/PDF): 978-3-96474-185-1

Inhaltsverzeichnis

Einführung	7
Märchen in alten Zeiten	8
Märchen heute	9
Das Böse im Märchen	10
Märchen und Träume	11
Märchen und Heilpflanzen	11
Die Planetenkräfte und Tierkreiszeichen	13
Die Planetenkräfte	15
Die Sonne	15
Der Mond	15
Der Merkur	16
Die Venus	17
Der Mars	17
Der Jupiter	18
Der Saturn	18
Der Uranus	19
Der Neptun	19
Der Pluto	20
Grundprinzipien der Tierkreiszeichen	21
Grundprinzip Widder	21
Grundprinzip Stier	21
Grundprinzip Zwilling	22
Grundprinzip Krebs	23
Grundprinzip Löwe	24
Grundprinzip Jungfrau	24
Grundprinzip Waage	25
Grundprinzip Skorpion	26
Grundprinzip Schütze	27
Grundprinzip Steinbock	27
Grundprinzip Wassermann	28
Grundprinzip Fische	29

Erläuterung zu den Heilmitteln	31
Widder – Mars I „Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen“	35
Gedanken zu „Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen“	41
Die Leitpflanze des Märchens: die Brennnessel	44
Die Blütenessenzen für das Märchen: Angelica, Bleeding Heart und Mimulus	45
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Mercurius solubilis	46
Stier – erotische Venus I „Die Nixe im Teich“	53
Gedanken zu „Die Nixe im Teich“	56
Das spagyrische Mittel für das Märchen: Nuphar luteum	60
Die Blütenessenz für das Märchen: Sticky Monkeyflower	61
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Naja tripudans	61
Zwilling – Merkur I „Das tapfere Schneiderlein“	65
Gedanken zu „Das tapfere Schneiderlein“	71
Die Blütenessenz für das Märchen: Heather	74
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Lycopodium	75
Krebs – Mond I „Allerleirauh“	81
Gedanken zu „Allerleirauh“	84
Die Blütenessenzen für das Märchen: Centaury und Dogwood	85
Die spagyrischen Mittel für das Märchen: Viola tricolor und Cardiospermum	87
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Natrium muriaticum	87
Löwe – Sonne I „Der gestiefelte Kater“	93
Gedanken zu „Der gestiefelte Kater“	96
Die Blütenessenzen für das Märchen: Tansy, Heather und Sunflower	98
Die homöopathischen Mittel für das Märchen: Aurum met. und Lac felinum	99
Jungfrau – Merkur I „Aschenputtel“	105
Gedanken zu „Aschenputtel“	110
Die Blütenessenzen für das Märchen: Penstemon, Holly und Tiger Lily	114
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Carcinosinum	115
Waage – Venus I „Die Gänsemagd“	119
Gedanken zu „Die Gänsemagd“	123
Die Blütenessenzen für das Märchen: Centaury und Calendula	125
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Ignatia	126

Skorpion – Pluto I „Schneewittchen“	131
Gedanken zu „Schneewittchen“	135
Die Blütenessenzen für das Märchen: Manzanita, Holly, Cerato und Fairy Lantern ..	138
Die Pflanze für das Märchen: Belladonna	139
Die homöopathischen Mittel für das Märchen: Silicea und Scorpio	140
Schütze – Jupiter I „Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack“ ..	145
Gedanken zu „Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack“	151
Die Blütenessenzen für das Märchen: Hounds Tounge und Trillium	153
Die Pflanze für das Märchen: Taraxacum officinalis	155
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Medorrhinum	155
Steinbock – Saturn I „Vom Fischer und seiner Frau“	161
Gedanken zu „Vom Fischer und seiner Frau“	166
Die Blütenessenzen für das Märchen: Tansy und Cayenne	168
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Graphites	168
Wassermann – Uranos I „Rumpelstilzchen“	173
Gedanken zu „Rumpelstilzchen“	175
Die Blütenessenz für das Märchen: Pomegranate	176
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Agaricus musc.	177
Fische – Neptun I „Schneeweißchen und Rosenrot“	183
Gedanken zu „Schneeweißchen und Rosenrot“	187
Die Blütenessenz für das Märchen: Scarlet Monkeyflower	189
Das homöopathische Mittel für das Märchen: Pulsatilla pratensis	189
Das 13. Märchen I „Dornröschen“	195
Gedanken zu „Dornröschen“	197
Die Rose – das Symbol der Liebe	200
Anhang	203
Danksagung	203
Quellen	204
Literaturempfehlungen & Seminare	205
Bücher der Autorin	205

Einführung

Die Idee zu diesem Buch gaben die vielstimmigen Wünsche unserer Seminarteilnehmer, die uns überzeugt haben, dass es zu schade sei, dieses Wissen nur mündlich weiter zu geben. Ähnlich wie bei den Märchen hatten wir anfangs Bedenken, das Lebendige – wie es auch in einem Seminar vorherrscht – durch die gedruckte Form erstarren zu lassen. Aus diesem Grund waren wir bemüht, auch im geschriebenen Wort eine Lebendigkeit zu bewahren, dem Leser und Therapeuten keine starren Regeln vorzugeben, sondern ihm Werkzeuge in die Hand zu legen, mit denen er seine Art der Heilkunst erweitern kann. Auf eben seine ganz individuelle Art und Weise.

Nun ist es bei der Entwicklung eines derartigen Buches nicht damit getan, sich vor ein leeres Blatt Papier zu setzen und all die Dinge, die einem durch den Kopf schwirren, darauf festzuhalten. Um den Ansprüchen derer gerecht zu werden, die dieses Buch erwerben, sind umfangreiche Recherchen nötig, in deren Verlauf immer neue Türen aufgestoßen werden, sich neue Denkansätze ergeben und aus einem vermeintlich überschaubaren Gebiet ein grenzüberschreitend sich aufbauschendes Geflecht entwickelt. Bald werden aus Tagen und Wochen Monate und es wird immer schwieriger, sich auf die Grundstruktur und somit auf das Wesentliche zu beschränken.

Die Grundstruktur dieses Buches besteht – einfach ausgedrückt – darin, dass Alles in Allem enthalten ist und somit auch Allen zur Verfügung steht oder zumindest stehen soll. Das Wesentliche dieses Buches beruht auf dem Prinzip der Ganzheitlichkeit, der Ganzheitlichkeit von heilendem Prinzip und zu heilender Wesenheit, gleich ob in Mensch, Tier, Pflanze oder anderen Systemen, wie eben den Märchen. Die uralten Weisheiten der Märchen- und Sagenwelt bieten hierzu umfassende und tief wirkende Gelegenheiten.

„Es war einmal ...“ es sind diese drei Worte, die uns fast augenblicklich in eine andere Welt entführen. Die monotone Stimme der Großmutter, die das Märchen vorliest oder frei erzählt, zieht uns in den Bann der Geschichte. Seit Jahrtausenden erzählt und wiedererzählt, von Generation zu Generation weitergegeben. Fast magisch öffnet sich ein Vorhang wie beim Theater und wir hören das Märchen und erschaffen gleichzeitig auf unserer inneren Bühne die Figuren, hauchen den Darstellern Leben ein, lassen uns mitnehmen auf deren meist spannenden und lehrreichen Reise.

Da die Darsteller auf der Märchen-Bühne keine Namen haben, fällt es uns leicht, uns selbst in einer der Figuren zu erkennen. Und wir fiebern mit ihnen, wenn es darum geht, die (Lebens-)Aufgaben zu meistern, das Böse zu besiegen oder sich aus misslichen Lagen zu befreien. Die Helfer im Märchen sind oft Tiere oder auch Pflanzen, die meist sprechen

können, und uns ihre Hilfe anbieten. Am Ende ist dann alles gut. „... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“.

Auch wenn wir in diesem Buch über die vielschichtige Symbolik der einzelnen Personen und deren Handlungen schreiben werden, so sind die daraus erwachsenden Therapiemuster nicht in erster Linie für die Psychotherapie gedacht. Wir gehen sogar so weit zu behaupten, dass die tiefenpsychologische Wirkung der Märchen an sich ausreicht, und dass ein zu sehr „verpsychologisiertes“ Arbeiten mit den Märchen eher kontraproduktiv ist. Der Patient wird aus dem Märchen (in der Regel sein Lieblingsmärchen, oder ein Märchen, das ihn berührt) nur das herausholen, wofür er im Augenblick reif ist, was er im Moment für seine seelische Entwicklung braucht. Liest er das gleiche Märchen nach einiger Zeit noch einmal, fallen ihm vielleicht weitere Dinge auf, die er vorher gar nicht bewusst wahrgenommen hat. Das ist der wahre (Heil-)Zauber der Märchen.

Der große, moderne „Meister der Märchen“, wie wir ihn bezeichnen möchten, ist Felix von Bonin. Seine Bücher waren für uns der goldene Schlüssel, der in das alte Schloss passte. Und nachdem er sich knarrend im Schloss gedreht hatte, sprang die alte Türe auf, und dahinter ... war der Zauber der Märchen. Felix von Bonin verstand es wie kein anderer, die Märchen wieder zu erwecken, ihre verschlüsselten Botschaften aufzuzeigen, ohne sie zu entzaubern. Viele seiner Gedanken sind in diesem Buch mit hineingewoben (siehe ausführliche Literaturliste am Ende des Buches).

Märchen sind Lebensberater, Verhaltenstrainer, Tröster, lösungsorientierte Berater, fördern Phantasie und den verständnisvollen, fairen Umgang der beiden Geschlechter miteinander. Sie sind die Basis unserer nordeuropäischen Kultur.

Märchen in alten Zeiten

Die ältesten Märchen sind fast drei Jahrtausende alt. Sie haben Kriege, Not, Hunger, verschiedene Kulturformen und Religionen „überlebt“. Man hat sie erzählt, weitergegeben, immer wieder etwas anders gestaltet – das liegt an der Individualität des Erzählenden. Doch ihre grundlegende Botschaft blieb immer erhalten. Es wäre wohl auch niemand auf die Idee gekommen, die Märchen zu deuten, nach ihrer Symbolik zu werten. Symbolik war etwas Allgegenwärtiges. Auch ohne Internet war für die nordeuropäischen Völker ein Pferd das Symbol für Kraft, Dynamik und Vorankommen, ein Fuchs das Symbol für List und Schläue. Und so wirkten und wirken die Märchen: in jedem von uns ist dieses Wissen um die ursprüngliche Bedeutung zu finden.

In früheren Zeiten übernahmen die Märchen auch die Aufgabe, die Kinder und Heranwachsenden in Lebensgeheimnisse einzuweihen, die man nicht direkt ansprechen konnte oder wollte, wie etwa die Sexualität. Wobei sich die Märchen niemals an den (Sexual-)Moralvorstellungen der geltenden Religionsformen orientiert haben. Märchen stehen über den dogmatischen Vorstellungen der Religionen.

Das Wichtigste, was die Märchen in früherer Zeit vermittelt haben, ist Hoffnung. Egal wie aussichtslos eine Situation auch erschien – im Märchen wie in der Realität – es gab immer einen Ausweg, eine Lösung. Der für uns schönste Satz ist aus den Märchenbüchern der Brüder Grimm: „In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat ...“. Wer sich also ganz fest etwas wünscht, und sich ganz sicher ist, dass der Wunsch erfüllt wird: dem wird er erfüllt. Eine spirituelle Kraft ähnlich einem innigen Gebet. Das gab den Kindern und Erwachsenen Hoffnung in oft sehr schweren Zeiten.

Märchen heute

In unserer modernen Zeit, in der Smartphones, Tablets, Computer, Internet, Fernsehen etc. unzählige Geschichten auftischen, welche sicherlich – oberflächlich betrachtet – aufregender, spannender, lustiger und unterhaltsamer sind als die mit verschraubter Sprache geschriebenen Märchen, könnte man meinen, dass diese überflüssig sind. Aber genau das Gegenteil ist der Fall: nie vorher waren Märchen wichtiger als heute. Sie sind der heilsame Gegenpol zur oft zerstörerischen Wirkung eben all dieser modernen Darstellungen.

Gerade die kleinen Kinder verwischen die Welten: sie sprechen noch mit den Blumen im Garten, der Katze oder dem vermeintlichen Zwerg hinter dem Baumstumpf. Wenn wir ihnen Geschichten erzählen, so sind diese für sie reell, wie auch die Märchen. Sie leben in dem Märchen wie in einem Film, halten es für Realität, wodurch das Märchen prägend sein kann. Oft fragen die Kinder auch nach Details, welche für uns Erwachsene völlig unwichtig erscheinen, wie etwa der Farbe des Kleides von Dornröschen oder woher die Milch für den süßen Brei kam. Eben als wäre alles Wirklichkeit.

Mit dem Buchdruck wurden die Märchen eingefroren, und konnten sich nicht an die sich immer verändernde Gesellschaft anpassen. Durch die geschraubte Sprache wirken sie in der heutigen Zeit oft altmodisch, und man versucht, sie zu „modernisieren“, den heutigen Kindern wieder zugänglich zu machen: zum Beispiel indem man sie verfilmt. Nun lässt sich darüber streiten, ob der Buchdruck für die Märchen schlimmer war, oder die Verfilmung. Ein Film zerstört die ganz persönliche Vorstellung, die inneren Bilder, die man mit dem Märchen verbunden hat. Die beste Art, die Märchen wieder zum Leben zu erwecken, ist immer noch: sie zu erzählen.

Das Böse im Märchen

Schon fast paradox im Vergleich zu den heutigen Filmen ist die Angst vor der Brutalität und Grausamkeit im Märchen. Doch grausam ist im Märchen nur die Strafe für das Böse. Und diese wird auch erwartet, denn es siegt ja das Gute und Lichte. Wie beruhigend ist es für ein Kind zu hören, dass die Hexe bei Hänsel und Gretel unwiederbringlich vernichtet wurde. Sie ist besiegt. Das Böse hat nie wieder eine Chance. Gleichzeitig sind auch die Verwünschungen im Märchen erlöst. Sie sind (wie Felix von Bonin so treffend formuliert) kindliche Prägungen, Erfahrungen, die unser Leben bis ins hohe Alter beeinflussen können. Das Märchen zeigt hierbei immer einen Weg, wie man sich aus dem Geflecht der Verwünschungen befreien kann. Das Märchen bietet dabei *zeitlose* Lösungen an. Wenn der Held im Märchen das geschafft hat, dann schaffe ich das auch ...

Doch selbst die „Hinrichtung“ des Bösen im Märchen hat für das Böse selbst eine Chance: meist wird die symbolische Märchengestalt verbrannt (Hänsel und Gretel, die sieben Schwäne). Das Feuer verbrennt das Alte zu Asche, woraus etwas Neues, Geläutertes entstehen kann. Es ist Transformation und Klärung, somit auch eine Erlösung für das Böse selbst.

Der aufgezeigte Weg im Märchen, der uns von Verzauberung und Verwünschung befreit und das Böse bestraft, lehrt gleichzeitig den fairen Umgang miteinander, die Achtung des anderen, wie auch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, und vor allem Kommunikation. Im Märchen tut der Held dem Bösen in der Regel nichts zuleide, sondern das Böse richtet sich letztendlich selbst. Durch das Hervorheben der Tugenden, durch Kommunikation und Vertrauen, wird das Böse entkräftet und besiegt. Märchen sind augenscheinlich das beste Anti-Aggressions-Training.

So ganz anders die Filme der heutigen Zeit, die ja ebenfalls prägend für die kindliche Seele sind. Und nicht nur für diese. Auch Heranwachsende und Erwachsene werden durch die meist sehr ähnlichen Inhalte und Verhaltensweisen in den modernen Darstellungen beeinflusst. Die Kommunikation ist nicht fair oder listenreich, sondern in erster Linie hart. Wenn einem am Gegenüber etwas nicht passt, so wird dieser einfach eliminiert: und egal ob bei Tom und Jerry die Fetzen fliegen, oder der „Widersacher“ einfach erschossen wird: die Lösung eines Problems ist häufig – der Mord.

Auch der Umgang mit Sexualität, welcher in den Märchen auf einfühlsame Weise vermittelt wird, degradiert in der heutigen Zeit zu Pornographie auf allen Kanälen. Dornröschen noch wusste, dass sie auf den Richtigen warten musste. Die Märchenfiguren zeigen immer Achtung vor dem anderen Geschlecht. Nicht in erster Linie aus moralischen Gründen, sondern um sich selbst nicht zu schaden.

Märchen und Träume

Im Traum bringt die Seele Unbewusstes nach außen. Im Märchen ist es umgekehrt: es berührt von außen die Seele. Träume wie Märchen benutzen eine bildhafte Sprache, die von jedem verstanden wird. Und wie die Träume wirken die Märchen selbst dann helfend und heilend, wenn wir ihre symbolische Bedeutung nicht verstehen. Wir müssen nicht alles mit unserem Verstand erfasst haben, damit es wirken kann.

In meiner Praxis ist die Traumanalyse nach C. G. Jung seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der Therapien, sofern der Patient dies wünscht. Beim Lesen der Märchen erinnere ich mich immer wieder an Träume meiner Patienten. Richtig interessant wird es dann, wenn Märchenfiguren Einzug in das Traumerleben halten. Das ist dann eine doppelte Botschaft an den Patienten, und eine Hilfestellung für den Therapeuten. Wichtige Träume bleiben einem wie die wichtigsten Märchen der Kindheit ein Leben lang in Erinnerung. Traumsymbole sind die gleichen Symbole wie in den Märchen. Und beide gehorchen nicht dem rationalen Verstand und seiner Weltvorstellung. Im Traum wie im Märchen sind Dinge möglich, die in der Realität nach den physikalischen oder chemischen Gesetzen nicht möglich sind. Diese unrealen Dinge, wie etwa das Fliegen auf einem Teppich, werden in einem Märchen als phantastische Elemente gewertet, und erscheinen sie im Traum, werden sie häufig belächelt.

Das Märchen wie der Traum aber sind mehr: sie sind heilend und lösungsorientiert – auch wenn wir mit ihrer Deutung nicht vertraut sind.

Märchen und Heilpflanzen

Gelegentlich finden sich in den Märchen Hinweise auf Heilpflanzen. Anders als in der klassischen Medizin ist ihre Wirkung jedoch nicht auf die Gesundheit beschränkt, sondern meist auf die Magie.

Die Namen der Pflanzen werden nur sehr selten direkt genannt, und dann nur die Volksnamen und nicht ihre lateinische Bezeichnung. Meist werden sie nur bildhaft beschrieben. Dies macht eine pharmazeutische oder botanische Zuordnung praktisch unmöglich. In den Sagen ist es nicht anders. Therapeuten finden daher auch keine direkten Hinweise auf Heilmittel in der Märchenerzählung selbst.

Wie bereits erwähnt, arbeiten wir in diesem Buch auf dem umgekehrten Weg: wir ordnen den Märchen-Personen Heilmittel zu: aus der Homöopathie, der Spagyrik, den Blütenessenzen und der Pflanzenheilkunde. Die ganzheitliche Medizin versteht den Menschen als Einheit von Körper, Geist und Seele. Auch ein Märchen wirkt streng genommen auf Körper, Geist und Seele, und gehört aus unserer Sicht zu den ganzheitlichen Heilmethoden.

Damit öffnen wir einen neuen therapeutischen Ansatz: der Patient erzählt uns von seinem derzeitigen Lieblingsmärchen, und welche Personen ihn darin am meisten ansprechen. Die passenden ganzheitlichen Heilmittel für diese Personen können hilfreiche therapeutische Hinweise sein.

Die folgenden Deutungen der Märchen sollen den Türspalt ein wenig öffnen, um Zugang zur tieferen Bedeutung zu erhalten.

Stier – erotische Venus

„Die Nixe im Teich“

Es war einmal ein Müller, der führte mit seiner Frau ein vergnügtes Leben. Sie hatten Geld und Gut, und ihr Wohlstand nahm von Jahr zu Jahr noch zu. Aber Unglück kommt über Nacht! Wie ihr Reichtum gewachsen war, so schwand er von Jahr zu Jahr wieder hin, und zuletzt konnte der Müller kaum noch die Mühle, in der er saß, sein Eigentum nennen. Er war voll Kummer, und wenn er sich nach der Arbeit des Tages niederlegte, so fand er keine Ruhe, sondern wälzte sich voll Sorgen in seinem Bett.

Eines Morgens stand er schon vor Tagesanbruch auf, ging hinaus ins Freie und dachte, es sollte ihm leichter ums Herz werden. Als er über dem Mühlendamms dahinschritt, brach eben der erste Sonnenstrahl hervor, und er hörte in dem Weiher etwas rauschen. Er wendete sich um und erblickte ein schönes Weib, das sich langsam aus dem Wasser erhob. Ihre langen Haare, die sie über den Schultern mit ihren zarten Händen gefasst hatte, flossen an beiden Seiten herab und bedeckten ihren weißen Leib. Er sah wohl, dass es die Nixe des Teichs war, und wusste vor Furcht nicht, ob er davongehen oder stehenbleiben sollte. Aber die Nixe ließ ihre sanfte Stimme hören, nannte ihn bei Namen und fragte, warum er so traurig wäre. Der Müller war anfangs verstummt; als er sie aber so freundlich sprechen hörte, fasste er sich ein Herz und erzählte ihr, dass er sonst in Glück und Reichtum gelebt hätte, aber jetzt so arm wäre, dass er sich nicht zu raten wüsste. „Sei ruhig“, antwortete die Nixe, „ich will dich reicher und glücklicher machen, als du je gewesen bist, nur musst du mir versprechen, dass du mir geben willst, was eben in deinem Hause jung geworden ist.“ – „Was kann das anders sein“, dachte der Müller, „als ein junger Hund oder ein junges Kätzchen?“ und sagte ihr zu, was sie verlangte. Die Nixe stieg wieder in das Wasser hinab, und er eilte getröstet und guten Mutes nach seiner Mühle. Noch hatte er sie nicht erreicht, da trat die Magd aus der Haustüre und rief ihm zu, er sollte sich freuen, seine Frau hätte ihm einen kleinen Knaben geboren. Der Müller stand wie vom Blitz gerührt; er sah wohl, dass die tückische Nixe das gewusst und ihn betrogen hatte. Mit gesenktem Haupt trat er zu dem Bett seiner Frau, und als sie ihn fragte: „Warum freust du dich nicht über den schönen Knaben?“ so erzählte er ihr, was ihm begegnet war und was für ein Versprechen er der Nixe gegeben hatte. „Was hilft mir Glück und Reichtum“, fügte er hinzu, „wenn ich mein Kind verlieren soll? Aber was kann ich tun?“ auch die Verwandten, die gekommen waren, Glück zu wünschen, wussten keinen Rat.

Indessen kehrte das Glück in das Haus des Müllers ein. Was er unternahm, gelang; es war, als ob Kisten und Kasten von selbst sich füllten und das Geld im Schrank über Nacht sich mehrte. Es dauerte nicht lange, so war sein Reichtum größer als je zuvor. Aber er konnte sich nicht ungestört darüber freuen; die Zusage, die er der Nixe getan

hatte, quälte sein Herz. Sooft er an dem Teich vorbeikam, fürchtete er, sie möchte auftauchen und ihn an seine Schuld mahnen. Den Knaben selbst ließ er nicht in die Nähe des Wassers: „Hüte dich“, sagte er zu ihm, „wenn du das Wasser berührst, so kommt eine Hand heraus, hascht dich und zieht dich hinab.“

Doch als Jahr auf Jahr verging und die Nixe sich nicht wieder zeigte, so fing der Müller an, sich zu beruhigen.

Der Knabe wuchs zum Jüngling heran und kam bei einem Jäger in die Lehre. Als er ausgelernt hatte und ein tüchtiger Jäger geworden war, nahm ihn der Herr des Dorfes in seine Dienste. In dem Dorf war ein schönes und treues Mädchen, das gefiel dem Jäger, und als sein Herr das bemerkte, schenkte er ihm ein kleines Haus; die beiden hielten Hochzeit, lebten ruhig und glücklich und liebten sich von Herzen.

Einstmals verfolgte der Jäger ein Reh. Als das Tier aus dem Wald in das freie Feld ausbog, setzte er ihm nach und streckte es endlich mit einem Schuss nieder. Er bemerkte nicht, dass er sich in der Nähe des gefährlichen Weihers befand, und ging, nachdem er das Tier ausgeweidet hatte, zu dem Wasser, um seine mit Blut befleckten Hände zu waschen. Kaum aber hatte er sie hineingetaucht, als die Nixe emporstieg, lachend mit ihren nassen Armen ihn umschlag und so schnell hinab zog, dass die Wellen über ihm zusammenschlugen.

Als es Abend war und der Jäger nicht nach Haus kam, so geriet seine Frau in Angst. Sie ging aus, ihn zu suchen, und da er ihr oft erzählt hatte, dass er sich vor den Nachstellungen der Nixe in Acht nehmen müsste und nicht in die Nähe des Weihers sich wagen dürfte, so ahnte sie schon, was geschehen war. Sie eilte zu dem Wasser, und als sie am Ufer seine Jägertasche liegen fand, da konnte sie nicht länger an dem Unglück zweifeln. Wehklagend und händeringend rief sie ihren Liebsten mit Namen, aber vergeblich; sie eilte hinüber auf die andere Seite des Weihers und rief ihn aufs Neue; sie schalt die Nixe mit harten Worten, aber keine Antwort erfolgte. Der Spiegel des Wassers blieb ruhig, nur das gelbe Gesicht des Mondes blickte unbeweglich zu ihr herauf. Die arme Frau verließ den Teich nicht. Mit schnellen Schritten, ohne Rast und Ruhe, umkreiste sie ihn immer von neuem, manchmal still, manchmal einen heftigen Schrei ausstoßend, manchmal in leisem Wimmern. Endlich waren ihre Kräfte zu Ende; sie sank zur Erde nieder und verfiel in einen tiefen Schlaf. Bald überkam sie ein Traum.

Sie stieg zwischen großen Felsblöcken angstvoll aufwärts; Dornen und Ranken hakten sich an ihre Füße, der Regen schlug ihr ins Gesicht, und der Wind zauste ihr langes Haar. Als sie die Anhöhe erreicht hatte, bot sich ihr ein ganz anderer Anblick dar. Der Himmel war blau, die Luft mild, der Boden senkte sich sanft hinab, und auf einer grünen, bunt beblühten Wiese stand eine reinliche Hütte. Sie ging darauf zu und öffnete die Türe; da saß eine Alte mit weißen Haaren, die ihr freundlich winkte. In dem Augenblick er-

wachte die arme Frau. Der Tag war schon angebrochen, und sie entschloss sich, gleich dem Traum Folge zu leisten. Sie stieg mühsam den Berg hinauf, und es war alles so, wie sie es in der Nacht gesehen hatte. Die Alte empfing sie freundlich und zeigte ihr einen Stuhl, auf den sie sich setzen sollte. „Du musst ein Unglück erlebt haben“, sagte sie, „weil du meine einsame Hütte aufsuchst.“ Die Frau erzählte ihr unter Tränen, was ihr begegnet war. „Tröste dich“, sagte die Alte, „ich will dir helfen; da hast du einen goldenen Kamm. Harre, bis der Vollmond aufgestiegen ist, dann geh zu dem Weiher, setze dich am Rand nieder und strähle dein langes schwarzes Haar mit diesem Kamm. Wenn du aber fertig bist, so lege ihn am Ufer nieder, und du wirst sehen, was geschieht.“

Die Frau kehrte zurück, aber die Zeit bis zum Vollmond verstrich ihr langsam. Endlich erschien die leuchtende Scheibe am Himmel; da ging sie hinaus an den Weiher, setzte sich nieder und kämte ihre langen schwarzen Haare mit dem goldenen Kamm, und als sie fertig war, legte sie ihn an den Rand des Wassers nieder. Nicht lange, so brauste es aus der Tiefe, eine Welle erhob sich, rollte an das Ufer und führte den Kamm mit sich fort. Es dauerte nicht länger, als der Kamm nötig hatte, auf den Grund zu sinken, so teilte sich der Wasserspiegel, und der Kopf des Jägers stieg in die Höhe. Er sprach nicht, schaute aber seine Frau mit traurigen Blicken an. In demselben Augenblick kam eine zweite Welle herangerauscht und bedeckte das Haupt des Mannes. Alles war verschwunden, der Weiher lag so ruhig wie zuvor, und nur das Gesicht des Vollmondes glänzte darauf.

Trostlos kehrte die Frau zurück, doch der Traum zeigte ihr die Hütte der Alten. Abermals machte sie sich am nächsten Morgen auf den Weg und klagte der weisen Frau ihr Leid. Die Alte gab ihr eine goldene Flöte und sprach: „Harre, bis der Vollmond wiederkommt, dann nimm diese Flöte, setze dich an das Ufer, blas ein schönes Lied darauf, und wenn du damit fertig bist, so lege sie auf den Sand; du wirst sehen, was geschieht.“

Die Frau tat, wie die Alte gesagt hatte. Kaum lag die Flöte auf dem Sand, so brauste es aus der Tiefe! Eine Welle erhob sich, zog heran und führte die Flöte mit sich fort. Bald darauf teilte sich das Wasser, und nicht bloß der Kopf, auch der Mann bis zur Hälfte des Leibes stieg hervor. Er breitete voll Verlangen seine Arme nach ihr aus; aber eine zweite Welle rauschte heran, bedeckte ihn und zog ihn wieder hinab.

„Ach, was hilft es mir“, sagte die Unglückliche, „dass ich meinen Liebsten nur erblicke, um ihn wieder zu verlieren.“ Der Gram erfüllte aufs Neue ihr Herz; aber der Traum führte sie zum dritten Mal in das Haus der Alten. Sie machte sich auf den Weg und die weise Frau gab ihr ein goldenes Spinnrad, tröstete sie und sprach: „Es ist noch nicht alles vollbracht, harre, bis der Vollmond kommt, dann nimm das Spinnrad, setze dich an das Ufer und spinn die Spule voll, und wenn du fertig bist, so stelle das Spinnrad nahe an das Wasser, und du wirst sehen, was geschieht.“

Die Frau befolgte alles genau. Sobald der Vollmond sich zeigte, trug sie das goldene Spinnrad an das Ufer und spann emsig, bis der Flachs zu Ende und die Spule mit dem Faden ganz angefüllt war. Kaum aber stand das Rad am Ufer, so brauste es noch heftiger als sonst in der Tiefe des Wassers, eine mächtige Welle eilte herbei und trug das Rad mit sich fort. Alsbald stieg mit einem Wasserstrahl der Kopf und der ganze Leib des Mannes in die Höhe. Schnell sprang er ans Ufer, fasste seine Frau an der Hand und entfloh. Aber kaum hatten sie sich eine kleine Strecke entfernt, so erhob sich mit entsetzlichem Brausen der ganze Weiher und strömte mit reißender Gewalt in das Feld hinein. Schon sahen die Fliehenden ihren Tod vor Augen; da rief die Frau in ihrer Angst die Hilfe der Alten an, und in dem Augenblick waren sie verwandelt, sie in eine Kröte, er in einen Frosch. Die Flut, die sie erreicht hatte, konnte sie nicht töten, aber sie riss sie beide voneinander und führte sie weit weg.

Als das Wasser sich verlaufen hatte und beide wieder den trockenen Boden berührten, so kam ihre menschliche Gestalt zurück. Aber keiner wusste, wo das andere geblieben war; sie befanden sich unter fremden Menschen, die ihre Heimat nicht kannten. Hohe Berge und tiefe Täler lagen zwischen ihnen. Um sich das Leben zu erhalten, mussten beide die Schafe hüten. Sie trieben lange Jahre ihre Herden durch Feld und Wald und waren voller Trauer und Sehnsucht. Als wieder einmal der Frühling aus der Erde hervorgebrochen war, zogen beide an einem Tag mit ihren Herden aus, und der Zufall wollte, dass sie einander entgegenzogen. Er erblickte an einem fernen Bergesabhang eine Herde und trieb seine Schafe nach der Gegend hin. Sie kamen in einem Tal zusammen, aber sie erkannten sich nicht, doch freuten sie sich, dass sie nicht mehr so einsam waren. Von nun an trieben sie jeden Tag ihre Herden nebeneinander; sie sprachen nicht viel, aber sie fühlten sich getröstet. Eines Abends, als der Vollmond am Himmel schien und die Schafe schon ruhten, holte der Schäfer die Flöte aus seiner Tasche und blies ein schönes, aber trauriges Lied. Als er fertig war, bemerkte er, dass die Schäferin bitterlich weinte. „Warum weinst du?“ fragte er. „Ach“, antwortete sie, „so schien auch der Vollmond, als ich zum letzten Mal dieses Lied auf der Flöte blies und das Haupt meines Liebsten aus dem Wasser hervorkam.“ Er sah sie an, und es war ihm, als fiele eine Decke von den Augen; er erkannte seine liebste Frau; und als sie ihn anschaute und der Mond auf sein Gesicht schien, erkannte sie ihn auch. Sie umarmten und küssten sich, und ob sie glücklich waren, braucht keiner zu fragen.

Gedanken zu „Die Nixe im Teich“

Wer das Märchen der Nixe im Teich liest, denkt wohl in erster Linie an sexuelle Untreue. Denn eine Nixe oder auch Nymphe hat wenige Gaben, außer der, zu verführen und zu betören und natürlich die erotische Leidenschaft. Das Märchen jedoch beherbergt viel mehr, als nur die sexuelle Untreue (was wir noch lesen werden). Untreue ist nicht nur sexueller

Betrug, sondern kann auf vielfältige Weise ausgedrückt werden. Für dieses Märchen und die dazu passenden Heilmittel haben wir uns auf die erotischen Aspekte des Märchens eingelassen, ohne im Folgenden die wirkliche Tiefe dieser Erzählung zu übersehen.

Auffallend ist schon zu Beginn die Tatsache, dass der Müller und seine Frau erst reich sind, dann arm – ohne dass ein wirklich triftiger Grund genannt wird. In seiner Verzweiflung geht der Müller nach schlaflosen Nächten am frühen Morgen am Mühldamm entlang zum Teich, aus dem wohl auch das Wasser für seine Mühle fließt.

Ein Rauschen lässt ihn innehalten, und er sieht die Nixe, nur spärlich bedeckt durch ihr langes Haar. Er will nicht hinschauen, kann sich aber der Magie dieses Wesens nicht entziehen. Sie spricht auch mit ihm, und fordert ihn auf, seine Sorgen zu erzählen. Das ist etwas, was der Müller wohl schon länger nicht mehr erlebt hat: ein echtes Interesse an seinen Sorgen. Und so erzählt er freizügig von seinem früheren Reichtum und seiner jetzigen Armut, und dass er sich darüber sorgt. Es wurde zwar im Märchen nicht ausdrücklich erwähnt, doch bleibt der Gedanke an ein kurzes erotisches Abenteuer bestehen. Man kann sich nicht so recht vorstellen, dass die Nixe nur (materiellen) Reichtum für den Müller hat, und ihm keine venusischen Freuden anbietet. Direkte Hinweise auf sexuelle Handlungen sind in den Märchen allgemein so gut wie nicht zu finden. Einer der Gründe könnte sein, dass die christliche Religion dies seit 2.000 Jahren tabuisiert, und solche Passagen grundsätzlich entfernt wurden. Viel mehr jedoch würde die Schilderung sexueller Handlungen die eigentliche Aufgabe des Märchens zerstören, und Kinder verstören.

Aus den unsichtbaren Tiefen des Teiches, der Seele des Müllers, ist sie emporgestiegen, ähnlich einem Schatten aus den unbewussten Schichten seiner Persönlichkeit. Vielleicht tiefe, verborgene Wünsche, Erlebnisse, Taten oder Begebenheiten, die sich wieder Gehör verschaffen.

Doch der Müller hat scheinbar nur seinen Reichtum und sein Geld im Sinn, und ist dankbar für das Angebot der Nixe, ihm wieder zu Reichtum zu verhelfen. Noch dazu fordert sie in verschnörkelter Sprache nur das, was im Hause gerade jung geworden ist. Der Müller denkt lediglich an eine junge Katze oder einen jungen Hund, aber nicht an ein Kind. Hat er gar nicht bemerkt, dass seine Frau schwanger ist, und vor der Niederkunft steht? War die Ehe wohl doch nicht so optimal, wie anfangs gedacht? Und war die erotische Leidenschaft schon längst erloschen? Augenscheinlich waren die geschäftlichen Dinge und seine Finanzen wichtiger als die Schwangerschaft seiner Gemahlin, noch dazu mit dem ersten Kind. Ohne es zu bedenken verkauft der Vater also sein Kind, um sich selbst frei zu kaufen. Und damit überträgt er das Problem auf die nächste Generation (sehr gut beschrieben im Band „Die Nixe im Teich“ von Felix von Bonin). Natürlich hat der Müller Angst vor der Nixe, vor seinem verdrängten Schatten. Diese Angst begleitet ihn über Jahre, und er gibt sie an seinen Sohn weiter, indem er ihm verbietet, in die Nähe des Teiches zu gehen, weil sonst eine Hand ihn in die Tiefe zieht.

Aber wie so oft im Märchen, so ist es auch dieses Mal so, dass gerade die Situation, die man unbedingt vermeiden möchte, irgendwann eintritt – egal, was man tut, um es zu verhindern. Oder vielleicht gerade deshalb.

Der Sohn wird Jäger – ein herrlich männlich-marsischer Beruf. Er lernt eine junge Frau kennen, mit der er in ein Haus zieht, und sie heiratet. Sie lieben sich von Herzen, wie uns das Märchen wissen lässt.

Doch schon nimmt das Schicksal seinen Lauf, denn die Schuld, die Unehrllichkeit des Vaters – versteckt im unsichtbaren Reich unter Wasser – sie alle fordern eine Erlösung. Und so geschieht es, dass der Jäger einem Reh folgt (das Reh führt in mehreren Märchen zu wichtigen Orten, oder fungiert als Opfer, wie z. B. bei den Sieben Schwänen). Der Jüngling erlegt das Reh, weidet es aus und will seine blutbefleckten Hände waschen. Seit Pontius Pilatus kennen wir das Ritual des Reinwaschens von Sünde im Symbol des Händewaschens. Erst recht, wenn diese blutbefleckt sind. Und da in der Nähe der Teich war, machte der Jüngling aus Sicht des Lesers den entscheidenden Fehler: er wusch seine Hände im Teich. Kaum hatte er sie eingetaucht, schon kam die Nixe und zog ihn in die Tiefe. Auch wenn es primär die Untreue und Schuld des Vaters war, so saß jetzt aber der Jüngling in den Tiefen des Teiches bei einer Nixe oder Nymphe. Nun kann man seiner Phantasie freien Lauf lassen bei der Frage, ob die beiden da unten nur Karten gespielt haben, oder sich der lustvollen Liebe hingaben. Eine Nixe oder Nymphe wird hierbei alle Register gezogen haben, findet man ja schon in der Medizin den Ausdruck Nymphomanie für alle Damen, deren Sexualtrieb etwas ausgeprägter ist. Übrigens: für den ausgeprägten Sexualtrieb der Herren gibt es keinen medizinischen Ausdruck.

Die wahre, große Heldin des Märchens ist die Frau des Jünglings, die vorausahnend zum Teich geht, und dort seine Tasche findet. Nun weiß sie, dass ihr geliebter Mann dort unten bei der Nixe ist. Doch sie macht sich keine Gedanken, was die beiden treiben, sondern nur, wie sie ihren Mann aus den Fängen der Nixe befreien kann. Schlauerweise taucht sie weder Hände noch Füße in den Teich, um nicht selbst hineingezogen zu werden. Sie geht um den Teich, beschimpft die Nixe zwar, doch in erster Linie überlegt sie einen Ausweg. Im Traum und anschließend in der Realität geht sie zu einer alten, weisen Frau – was ihre innere alte, weise Frau ist, also sie selbst. Diese alte Frau gibt ihr erst einen goldenen Kamm, mit dem sie an Vollmond, also beim hellsten Licht in der Nacht, ihre Haare am Teich kämmen soll, und danach den Kamm am Ufer ablegen. Das war der erste venusische Treffer. Die Haare der Frau sind ein Symbol für Schönheit, Erotik und Verführung. Dicke, schöne Haare sind jeder Frau wichtig, und ein großer Industriezweig und unzählige Friseursalons kümmern sich um die rund 110.000 Hornfäden auf unserem Haupt. Auch jede Verführungsszene im Film legt Wert auf schönes Haar, das meist von der Haarspanne gelöst wird, und sanft über die Schultern fällt. Welcher Mann kann da widerstehen?

Die Nixe hatte auch schönes Haar, das noch dazu ihren nackten Leib wohl nur spärlich bedeckte. Also auch der Nixe waren die Haare wichtig. Und da kam nun die liebende Ehefrau an das Ufer des Teichs und kämmte sich die langen, schwarzen Haare – eine tief erotische Geste. Danach legte sie den Kamm ab, und die Nixe konnte nicht anders, als ihn zu ergreifen. Mit dieser Geste war sie in einem Punkt also gleichwertig mit der Nixe – eine echte Konkurrenz. Und so war auch der gefangene Jüngling nicht mehr ganz eingesperrt, denn erstmals konnte seine Frau den Kopf sehen, bevor eine Welle ihn wieder in die Tiefe riss.

Als nächstes bekam sie von der alten, weisen Frau eine kleine Flöte, auf der sie ein schönes Lied spielen sollte. Singen und betören, das konnte die Flöte, wie auch die Nixe. Der zweite venusische Treffer also.

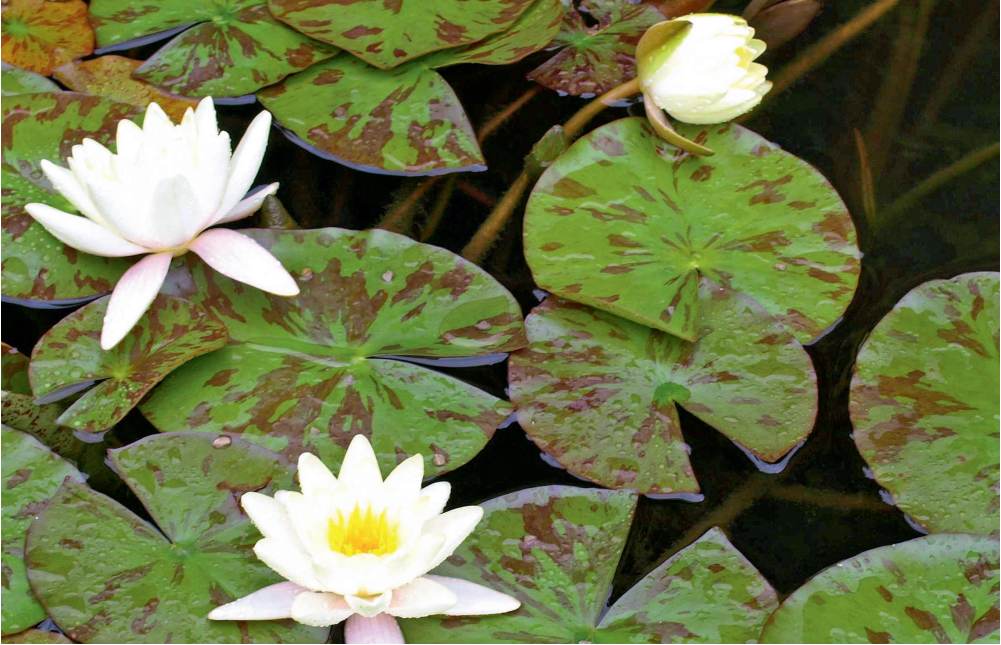
Die liebende Ehefrau spielte schöne Lieder und legte die Flöte danach wie den Kamm am Ufer ab. Natürlich konnte die Nixe auch dieses Mal nicht anders, als zuzugreifen. Damit waren die beiden sich aber schon in zwei Punkten ebenbürtig. Und mehr Punkte hatte die Nixe ohnehin nicht.

Dieses Mal zeigte sich der Jüngling bereits bis zur Hüfte, ehe er wieder mit einer Welle in die Tiefe gerissen wurde.

Die Frau des Jünglings bekam schließlich von der alten Frau ein goldenes Spinnrad, auf dem sie Flachs spinnen sollte, und wenn sie fertig ist, das Spinnrad an das Ufer stellen. Das Spinnrad symbolisiert das fleißige Mädchen, die alltägliche Arbeit, das reelle Leben. Darüber hinaus entstand aus dem Flachs ein Faden: der Lebensfaden der jungen Frau, in dem die Nixe sicherlich keine Rolle mehr spielen sollte. Das Spinnrad hat also keinen venusisch-erotischen Bezug, und daher konnte auch die Nixe nicht wirklich etwas damit anfangen, als sie es in die Tiefe zog. Für den Jüngling jedoch war dies die Chance zur Flucht, denn kurz war er mit seinem ganzen Körper aus dem Wasser, nahm die Hand seiner Frau und floh mit ihr. Die wütende Nixe schickte eine vernichtende Flutwelle, die beide fortriss, doch die alte, weise Frau verwandelte sie in Amphibien – Lebewesen, die im Wasser wie auch an Land leben können: in beiden Welten. Nachdem sie wieder Menschen wurden, fanden sie sich erst Jahre später wieder und leben seither glücklich, und vermutlich verliebt wie am ersten Tag, miteinander.

Die Frau des Jünglings als wahre Heldin des Märchens bekommt kein Heilmittel zugeschrieben, denn sie ist vollkommen: ihre wahre, tiefe und aufrichtige Liebe zu ihrem Mann hat alle und alles erlöst.

Anders die Nixe. Wirklich erlöst ist sie nicht, und durch die Flutwelle lag sie wohl auf dem Trockenen. In der Spagyrik hätten wir ein wirklich passendes Heilmittel für die glitschige Dame: Nuphar luteum – die Teichrose.



Das spagyrische Mittel für das Märchen: **Nuphar luteum**

Die Teichrose – Nuphar luteum

Als wir noch Kinder waren wurde uns beigebracht, nicht zu weit in den See zu schwimmen wegen den Schlingpflanzen. Gemeint waren die langen Blütenstiele der Teichrosen, die sich dem Schwimmer um die Beine wickeln und ihn in echte Bedrängnis bringen können. Ähnlich der Nixe konnten sie einen – bedingt durch die panischen Bewegungen, welche alles nur noch verschlimmern – in die Tiefe ziehen.

Wie die Nixe im Teich, so kann auch die Teichrose diesen nie verlassen, denn sie ist mit starken Wurzeln tief im Schlamm verankert. Aus energetischer Sicht entspricht die Teichrose im Periodensystem der Elemente dem Neptunium, was ja den Namen von Neptun in sich trägt, dem Gott der Meere und des Wassers ganz allgemein. Ihre leuchtenden Blüten richtet sie auf der Wasseroberfläche nach der Sonne, wohl froh, dem dunklen Schlamm und dem trüben Wasser entkommen zu sein. Die Teichrose hat in der Spagyrik wie in der Homöopathie einen Bezug zur Sexualität im allgemeinen, und zur sexuellen Lust im Besonderen. Wir finden in der Literatur die Frigidität beider Geschlechter, die Impotenz und „sexuelle Schwäche“ beim Mann. Doch auch das Gegenteil, die Nymphomanie, kann in das Arzneimittelbild hineinspielen, wird doch die „Nixe im Teich“ auch oft als „Nympe im Teich“ bezeichnet. Die Teichrose

gleich aus zwischen Nymphomanie und Frigidität, sie ist die Pflanze für den Casanova wie für den Mönch, für die Prostituierte wie für die Nonne, und passt daher wunderbar für beide Märchenfiguren: der Nixe selbst und dem von ihr entführten Jüngling. Unabhängig der weiteren wunderbaren Heilkräfte dieser Pflanze.

Die Blütenessenz für das Märchen: Sticky Monkeyflower

Passend zum erotischen, kraftvollen Sternbild „Stier“ reduzieren wir hier das Märchen auf die sexuelle Ebene, obwohl der tieferliegende Sinn nicht auf Sinnlichkeit begrenzt ist (siehe oben). Sticky Monkeyflower ist die Blütenessenz der Wahl für Intimität und Sexualität. Passend für Menschen, welche einsam sind (Nixe), und sich nach körperlicher und emotionaler Liebe sehen. Sticky Monkeyflower kann Liebe und Sexualität verbinden, als Basis für eine natürliche, sinnliche Beziehung.

Das homöopathische Mittel für das Märchen: Naja tripudans

Naja Tripudans

Wenn wir uns einem homöopathischen Mittel nähern, das mit diesem Märchen in Einklang gebracht werden kann, tun wir uns erst einmal ziemlich schwer. Denn eigentlich besteht diese Geschichte aus zwei Teilen. Der erste Part befasst sich mit der Begegnung zwischen Nixe und Müller. Der zweite Teil der Geschichte berichtet über die fatalen Folgen dieser Begegnung. Dennoch lassen sich Bezüge und Hinweise finden, die es als durchaus legitim erscheinen lassen, dieses Märchen mit dem Schlangemittel *Naja tripudans* in Verbindung zu bringen. Das Sternzeichen **Stier** wird vom Planeten *Venus* regiert. Dieser Planet erscheint noch ein zweites Mal im Tierkreis – im Zeichen der **Waage**. Ähnliches gibt es nur noch für den **Merkur** (Zwillinge und Jungfrau).

In beiden Fällen treten unterschiedliche Aspekte dieser Planeten in den Vordergrund – die *Stier-Venus* repräsentiert die erotisch-sexuelle Seite des venusischen Gesamtthemas; die *Waage-Venus* die musisch-schöngeistige Komponente. Der *Zwillinge-Merkur* betont die kommunikativ-leichte Seite des Planeten; der *Jungfrau-Merkur* die rational-ordnende Ebene. Das Märchen „*Die Nixe im Teich*“ bedient die Darstellung der erotisch-sexuellen Komponente in vielerlei Hinsicht, wie die Deutung dieser Geschichte (s. o.) es in einer ganzen Reihe von Beispielen zeigt.

Wenn wir uns in der Homöopathie den Themen Eros und Sexualität nähern, sind *Schlangemittel* in den Betrachtungen immer mit vorne dabei und zählen zu den wichtigsten Arzneien für diese Bereiche! Unter den Schlangen fanden sich für die, dieses Märchen be-

stimmenden, Verflechtungen, Irrungen und Wirrungen, sehr viele Hinweise auf die *Kobra* = *Naja tripudans*.

Es beginnt mit der Begegnung zwischen der Nixe und dem Müller, der voller Sorgen am Teich spazieren geht. Da taucht plötzlich eine Nixe aus ihrem „Schattendasein“⁽¹⁾²⁾ auf und spricht ihn an. Der Müller ist fasziniert von deren „praller Weiblichkeit“⁽¹⁾ Hier taucht unweigerlich das berühmte Gemälde von Botticelli vor dem geistigen Auge auf, das die „Geburt der Aphrodite“ abbildet in dem diese als „Schaumgeborene“ auf einer Muschel aus dem Meer auftaucht.

Darüber hinaus interessiert sich dieses fast nackte, erotisch verführerische weibliche Wesen für seine Probleme. Er erzählt von seiner plötzlichen Armut und da klingelt es beim Homöopathen, denn die „Folgen eines sozialen/finanziellen Absturzes“⁽²⁾ können ein wichtiger Auslöser für einen *Naja-Zustand* sein.

Wie bereits in der Deutung des Märchens angesprochen, schwingt bei dieser Begegnung unterschwellig auch die „verführerische“⁽¹⁾²⁾ Weiblichkeit der Nixe mit, der sich der Müller jedoch letztendlich „verweigert“⁽²⁾, was vielleicht auch mit ein Grund dafür sein könnte, dass sich die Erzählung so entwickelt, wie sie es im Folgenden tut.

Er hat die Entscheidung „Lust vs. Pflicht“⁽²⁾ zugunsten der Pflicht getroffen und sich „der Moral unterworfen“⁽²⁾ und so möglicher Weise die Wut und „Rachsucht“⁽²⁾ der Wasserfrau in Gang gesetzt. Darüber hinaus verweigert der Müller der Nixe die, für ihre Hilfe ausschlaggebende, Gabe dessen, was er als erstes Neugeborenes zu Hause auffinden würde. Es ist sein eigener Sohn und diesen kann er natürlich nicht weggeben – aber er ahnt nicht, dass *alle Schlangemittel* rachsüchtig sind und dieses Verlangen nach „Rache nie vergessen“⁽¹⁾!

Zunächst entwickelt sich alles zum Guten – der Müller wird wieder wohlhabend, das Leben verläuft bestens und der Sohn wächst zu einem prächtigen jungen Mann heran. Im Lauf der Jahre tritt die Erinnerung an die Nixe im Teich in den Hintergrund – nur dem heranwachsenden Sohn wird von klein auf eingetrichtert, auf keinen Fall in die Nähe des Teiches zu kommen.

Interessanterweise ist ein wichtiges Indiz für das Vorliegen eines Schlangenthemas der Hinweis auf eine „Hydrophobie“⁽¹⁾! Solch eine Abneigung gegen Wasser und / oder Nässe zeigen alle Schlangen – besonders ausgeprägt finden wir sie gerade bei *Naja tripudans*.

Als der Müllersohn herangewachsen war und zum Jäger ausgebildet wurde, verliebte er sich und heiratete. Die beiden führten eine harmonische Beziehung bis zu dem Tag, an dem es der Nixe gelang, ihre „Rache“⁽¹⁾²⁾ zu nehmen und einem weiteren wichtigen Ver-

langen von *Naja* nachzukommen: das Bestreben, „*Beziehungen anderer zu zerstören*“¹⁾! Sie schafft es, den jungen Mann in ihr Reich zu ziehen.

Wir möchten an dieser Stelle zwei Punkte anführen, die ganz generell zum Thema *Schlange* gehören:

Da ist einmal die „*Dualität zwischen Zerstörung und Erneuerung*“¹⁾. Schlangen leben in diesem Spannungsverhältnis: um zu wachsen, müssen sie immer wieder ihre Haut zerstören. Aus dieser Zerstörung gehen sie „erneuert“ wieder hervor und dieser Prozess wiederholt sich ein ganzes Schlangenleben lang.

Das zweite Thema hat etwas zu tun mit den Erlebnissen der jungen Ehefrau. Diese will natürlich „*ihr Schicksal nicht akzeptieren*“²⁾ und fällt in tiefe „*Verzweiflung*“¹⁾. Viele Stunden umrundet sie den Teich, nach ihrem Ehemann rufend bis sie vor Erschöpfung zu Boden sinkt und in einen tiefen Schlaf fällt. Im Traum wird ihr ein Weg gezeigt, den sie am nächsten Tag auch beschreitet. Er führt sie zu einer Hütte, in der sie von einer alten, weißhaarigen Frau begrüßt wird. Diese hilft der jungen Frau mit *weisem Rat*.

Schlangen werden vor allem in der Mythologie, aber auch generell in der Überlieferung (zusammen mit den Kröten) als Hüter *alter Weisheit* betrachtet. Wir erinnern uns an die *Aesculap-Natter*, die den Heilerstab umschlingt, wir wissen vom *Ourobouros*, der sich in den Schwanz beißenden Schlange aus der *hermetischen Lehre* oder an die Schlange *Midgard*, die in der *germanischen Mythologie* zwischen den Wurzeln des Weltenbaumes lebt!

Mit Hilfe der Ratschläge der weisen Frau schafft sie es, die Nixe „*eifersüchtig*“²⁾ zu machen und den Ehemann aus den dunklen Fluten zu retten. Aber es wäre kein Schlangenthema, würde das Märchen so geradlinig zu Ende gehen: Die beiden werden auseinandergerissen und erkennen sich nicht mehr und so windet sich die Geschichte buchstäblich in *Schlangelinien* bis zum tatsächlichen Happy End!



Hiermit bestelle ich

___ Expl. **Märchen und Heilkunst**

29,95 Euro*

(1. Auflage 2021, Hardcover, 208 Seiten, ISBN 978-3-96474-184-4)

___ Expl. **PDF – Märchen und Heilkunst**

24,95 Euro*

(1. Auflage 2021, 208 Seiten, ISBN 978-3-96474-185-1)

* Alle Preise inkl. MwSt., Lieferung versandkostenfrei, ausgenommen Poster

Kundennummer

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Telefon / Fax

E-Mail

Datum / Unterschrift

mg^o fach
verlage

Mediengruppe Oberfranken –
Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5
95326 Kulmbach

Tel. 09221/949-389
Fax 09221/949-377
kundenservice@mgo-fachverlage.de
www.ml-buchverlag.de



*Heilpraktikerin **Anita Kraut** ist seit über 35 Jahren in eigener Praxis mit den Schwerpunkten Dermatologie sowie Frauen- und Kinderheilkunde tätig. Therapeutisch hat sie sich der Pflanzenheilkunde, der Homöopathie, den Blütenessenzen sowie der Spagyrik verschrieben.*



***Gerhard Stöhr** beschäftigt sich seit über 35 Jahren mit homöopathischen Arzneimitteln. Sein fundiertes Wissen über Wirkung und Wesen der Einzelsubstanzen erwarb er durch jahrelange Studien und gibt es als Referent auf zahlreichen Veranstaltungen weiter.*

Es war einmal ...

Märchen sind Lebensberater, Verhaltenstrainer, Tröster, lösungsorientierte Berater, fördern die Phantasie und den verständnisvollen, fairen Umgang der beiden Geschlechter miteinander. Sie erzählen Geschichten, die tiefgreifende Probleme des Lebens und der eigenen Entwicklung behandeln und auf der Ebene des Unbewussten Lösungswege aufzeigen.

Dieses Buch stellt Verknüpfungen her: es verbindet die unbewussten, archaischen Lösungswege und Weisheiten der Märchen mit den Wesenheiten von Heilmitteln.

Dadurch versetzt es den Leser in die Lage, unbewusst und intuitiv Wirkspektren und damit Einsatzmöglichkeiten von Heilmitteln zu verinnerlichen. Hierzu werden Ansätze der Signaturenlehre, der Heilpflanzenkunde, der homöopathischen Betrachtung, der Blütenessenzen, der Astrologie und der Spagyrik aufgezeigt. Unter diesen Gesichtspunkten erscheint die Einteilung in die Tierkreiszeichen am Eingängigsten, denn jedes der Sternzeichen vereint in sich auf anschauliche Weise elementare Wesenszüge und Charaktere.

Dieses Buch ist eine Schatztruhe für all jene, die sich für Märchen sowie für die ganzheitliche Heilkunde interessieren und für den beruflichen sowie persönlichen Bereich wertvolle Hinweise erhoffen.